



Viel Handarbeit: Zunächst wird das heisse Paraffin in die Formen gegossen (Bild oben). Bei den überzogenen Kerzen (Bild unten) werden die Dochte nach dem Erkalten der Kerzen zurechtgestutzt.



Im Schein der Kerzen

Fischer Kerzen in Root ist einer der grössten Kerzenhersteller hierzulande. Kretz wirft einen Blick hinter die Kulissen und stellt fest: alles Handarbeit!

Text: Robert Bösiger | Bild: Bea Weinmann

In diesen Novembertagen steht Daniel Kretz (47) morgens um 6 Uhr schon auf der Matte, will heissen in seinem Betrieb am Rande von Root. Kretz ist Inhaber und Geschäftsleiter von Fischer Kerzen, der Nummer zwei der Schweizer Kerzenbranche. Es herrscht Hochbetrieb.

Gut zehn mittlere und grössere Kerzenhersteller gibt es in der Schweiz. Interessant ist, dass die Hälfte davon in der Zentralschweiz domiziliert ist (siehe Box auf Seite 31). Auf den ersten Blick liess sich vermuten, dies könne einen religiösen – katholischen – Hintergrund haben. Kretz glaubt eher an Zufall – und an «Zellteilung». Als Beispiel verweist er auf seine Firma: Gegründet wurde sie 1962 von Theo Fischer, der zuvor bei Herzog Kerzen in Sursee im Solde stand. 1976 übernahmen Ruth und Franz Kretz die Firma von Fischer. Und seit 2005 gehört Fischer Kerzen AG Daniel Kretz.

Einen religiösen Hintergrund haben gemäss Kretz die beiden Traditionsunternehmen Lienert Kerzen und Schnyder

Kerzen in Einsiedeln. Beide Manufakturen sind um die 200 Jahre alt.

Dass seine Firma nur zweitgrösster Anbieter in der Schweiz ist, stört Kretz nicht. Branchenleader Balthasar in Hochdorf (gegründet 1939) habe tatsächlich einen etwa zehnmals grösseren Output als Fischer. Aber, so Kretz: «Während Balthasar auf automatisierte Produktion setzt und vor allem im Bereich der günstigeren überbauten Kerzen stark ist, ist bei uns praktisch alles Handarbeit.» Kretz weiss zudem, dass Balthasar einen Teil seiner Ware im (günstigeren) Ausland produzieren lässt.

Flinke Hände und Geduld

Handarbeit. Tatsächlich sind bei unserem Besuch in der Fabrikationsstätte in Root – 1982 nach einem Grossbrand neu erstellt – flinke Hände damit beschäftigt, Dochte durch auf Brettern montierte Röhren zu ziehen und zu befestigen. Es sind vorwiegend Frauen, die hier arbeiten.

Während die eine Mitarbeiterin flüssiges Paraffin oder Stearin aus Giesskännchen oder einem Zylinder in die Röhren giesst, stochert eine andere mit einem Stab in bereits gefüllten Röhren, um allfällig vorhandene Luftblasen zu eliminieren. Eine dritte Kollegin füllt mit dem bis zu 90 Grad heissen Wachs wieder bis zum Rand auf.

Einige Meter weiter zieht eine Frau die erkalteten Kerzen aus ihren Fassungen und bündelt die Kerzen, die kurz darauf einen Stock tiefer gebracht werden, um deren Füsse zu schneiden. Weil vom Eingiessen des flüssigen Wachses bis zum Erkalten einige Stunden vergehen, braucht die Kerzenherstellung Zeit und Geduld.

Den Rohstoff, das Paraffin also, bezieht Fischer Kerzen aus einer Raffinerie bei Hamburg. Dieses Paraffin, das als Nebenprodukt bei der Schmierstoffherstellung aus Rohöl anfällt, ist nach Ansicht von Daniel Kretz von höchster Qualität. Etwas, was man von den Rohstoffen, die



die osteuropäische Konkurrenz aus Bulgarien, Litauen oder Rumänien verwende, nicht sagen könne. Dies und die Tatsache, dass die Stundenansätze bei osteuropäischen oder fernöstlichen Herstellern um ein Vielfaches tiefer lägen, führe dazu, dass «Swiss made» teurer sei. Kretz: «Wir können uns nur abheben mit einer möglichst hohen Qualität und einer hohen Lieferbereitschaft.» Fischer Kerzen liefert hauptsächlich an den Fachhandel – Floristik, Boutique, Blumenbörsen und Gastronomie. Im Grosshandel habe seine Firma keine Chance, räumt Kretz ein. Hier sei Balthasar im Geschäft. Kretz bedauert,

dass man hierzulande nicht deklarieren muss, woher die Kerzen stammen.

Altrosa-Töne sind Mode

Saisonal variiert der Personalbestand bei Fischer Kerzen stark. Durchschnittlich sind es ein Dutzend Mitarbeiterinnen, die jährlich bis 250 Tonnen Wachs und Halbfertigprodukte, sogenannte Rohlinge, zu mehreren Hunderttausend Kerzen verarbeiten. Im Gegensatz zu früher, als es noch Wachssieder und Kerzenbildner gab, gibt es heute in der Schweiz kein entsprechendes Berufsbild mehr. Deshalb

Kleine Geschichte der Kerzen

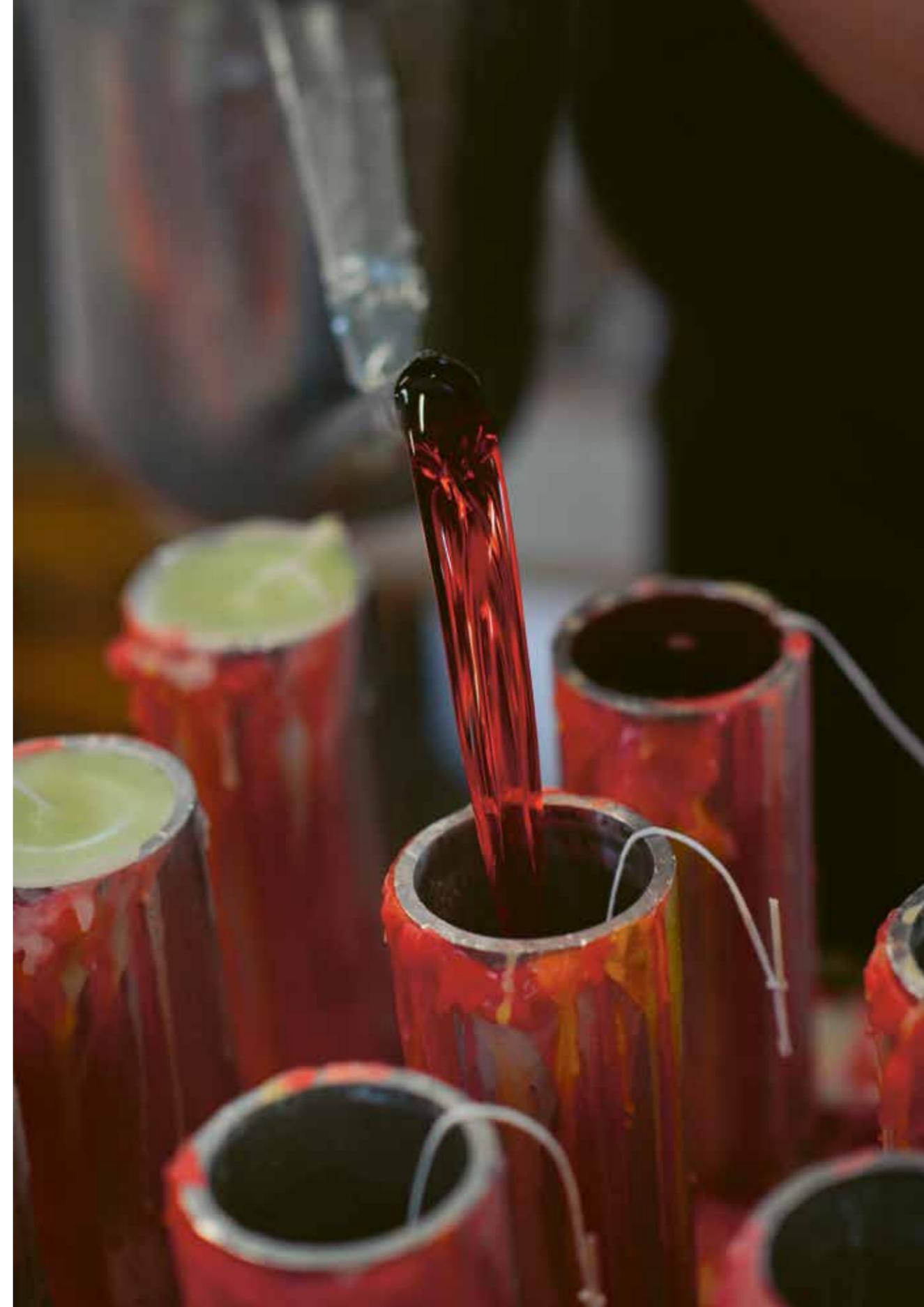
Es wird angenommen, dass schon die Cro-Magnon-Menschen vor rund 40000 Jahren in den Höhlen mit steinernen Lampenschalen Licht machten. Als Wachs diente flüssiger Talg oder Tran.

Eigentliche Kerzen gibt es seit rund 5000 Jahren. Bekannt ist, dass im Vorderen Orient zu dieser Zeit bereits Kerzen verwendet wurden. Sie entstanden, indem ein Docht aus Hanf, Papyrus oder Schilfrohr in Talg eingetaucht wurde.

Während des Römischen Reichs waren niedrige Wachskerzen so weit entwickelt, dass sie in einem geschlossenen Raum brennen konnten. Danach halfen die liturgischen Gebräuche des Christentums, die Kerze zu verbreiten. Im Mittelalter kamen die ersten Kerzen aus Bienenwachs auf. Da es sich um einen teuren und nur begrenzt verfügbaren Rohstoff handelte, waren diese Kerzen vor allem Kirchen und Fürstenhäusern vorbehalten. Die gewöhnlichen Haushalte benutzten Talgkerzen: Diese wurden aus Rindernierfett oder Hammeltalg hergestellt, was

einen ranzigen Geruch verursachte und heftig qualmte und russte. Am Ende des 15. Jahrhunderts zogen die Bienenwachskerzen auch in die guten Stuben wohlhabender Bürger ein.

Im 17. Jahrhundert kamen weisse Kerzen in Mode. Diese hatten den Nachteil, dass sie die Leute buchstäblich vergifteten. Denn bei der Herstellung wurden die Talgkerzen mit Arsenik versetzt. Erst mit der Entdeckung von Walrat, einer fett- und wachshaltigen Substanz, die aus dem Öl des Pottwal-Schädelknochens hergestellt wurde, gelang es, weisse Kerzen ohne gesundheitsschädliche Wirkung herzustellen. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wurden die vorteilhaften Rohstoffe Paraffin und Stearin entdeckt und zur Kerzenherstellung genutzt. Zeitgleich wurde die Dochtqualität massiv verbessert, sodass endlich in Erfüllung gehen konnte, was Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) schon so dringend wünschte: «Wüsste nicht, was sie besseres erfinden könnten, als wenn die Lichter ohne Putzen brennten.»



Zwischen 75 und 90 Grad Celsius heiss ist der flüssige Wachs, wenn er in die mit Dochten ausgestatteten Formen gegossen wird.



Direkt nach dem Abfüllen werden die Dochte eingemittet und fixiert (links oben); grössere Kerzen werden nach dem Herausholen aus den Formen mit der Bürste gereinigt (rechts oben). Das Kerzengiessen benötigt Platz, auch weil das Erkalten Zeit braucht (unten).



sind die Beschäftigten bei Fischer Kerzen ausnahmslos Angelernte. Auch im Kerzenmarkt gibt es Trends. Derzeit gefragt seien vorwiegend Kerzen in Altrosa und in Naturfarben (Grau- und Brauntöne). Zudem seien die Klassiker Bordeaux, Rot, Elfenbein und Weiss nachhaltig in Mode.

Apropos nachhaltig: Man könne nicht wegdiskutieren, dass Kerzen aus Erdöl fabriziert werden, sagt Kretz. Deshalb bleibe nur, bei der Produktion möglichst umweltfreundlich vorzugehen. Fischer Kerzen hat das Dach der Produktionshalle mit einer Solaranlage ausgestattet, die genügend Energie liefert, um die Wachse heiss und damit flüssig zu halten.

Wirft man einen Blick auf die Geschichte der Kerzenherstellung, gab es immer mal wieder Innovationsschübe. Im Moment sei höchstens absehbar, dass die Herstellung von Paraffin statt aus Erdöl zunehmend mit Erdgas geschehe, sagt Daniel Kretz: «Aber sonst bleibt eine Kerze eine Kerze.» Und, so Kretz, «bei uns reine Handarbeit».

Kerzen-Hochburg Zentralschweiz

Vier der zehn grössten Schweizer Unternehmen, die im Bereich der Kerzenherstellung tätig sind, sind in der Zentralschweiz angesiedelt. Branchenleader ist die **Balthasar** in Hochdorf. Die 1939 gegründete Firma produzierte zunächst Eau de Cologne und Haarwasser, später weitere Kosmetikprodukte wie Lippenstifte, Nagellacke, Puder und Cremes, Badezusätze und Shampoos. Ab 1948 stellt man Kerzen her. Das Unternehmen beschäftigt zurzeit 90 Mitarbeitende. Zweitgrösster Hersteller von Kerzen ist die **Fischer Kerzen** in Root. Das Unternehmen beschäftigt gegen 15 Mitarbeitende und produziert 300 Tonnen Kerzen jährlich. Nummer drei im Bunde ist die

Firma **Herzog Kerzen** in Sursee. Der Betrieb, 1888 gegründet, verarbeitet mit rund 20 Mitarbeitenden zirka 250 Tonnen Wachs. Durch eine Übernahme avancierte Herzog zum grössten Kirchenkerzen-Produzenten des Landes. Beliefert werden Kirchen, Pfarreien, Klöster, und Wallfahrtsorte in der Schweiz, in Österreich und Deutschland. Das Familienunternehmen **Kerzen Meyer** in Horw schafft in dritter Generation seit 1950 Kerzen; acht Mitarbeitende produzieren rund 150 Tonnen jährlich. In Einsiedeln sind zwei Kerzenhersteller aktiv: **Lienert Kerzen** (gegründet 1828; 2016 nach einem Brand zum Teil zerstört) und **Schnyder Kerzen** (seit 1798).



Den Beschäftigten bei Fischer Kerzen sieht man auch beim Blick auf die Füsse an, womit sie es bei der Arbeit zu tun haben.